

ANDACHT ZUM SONNTAG MISERICORDIAS DOMINI – 26.4.2020



Liebe Gemeinde,

Das Wort in Psalm 33,5 „...die Erde ist voll der Güte des Herrn“ heißt auf lateinisch: *Misericordias Domini plena est terra* und gibt dem heutigen Sonntag seinen Namen. Der Sonntag *Misericordias Domini* wird durch das Evangelium vom Guten Hirten bestimmt. Der Hirte sorgt für seine Schafe, die ihm treu folgen. Wichtig ist die Zusage Jesu, dass er als der gute Hirte sein Leben hingibt für die Schafe. Das bedeutet, dass wir umfassenden Schutz genießen und uns im Prinzip vor nichts zu fürchten brauchen, auch wenn es dunkel um uns wird. So beten wir auch in Psalm 23: „...und ob ich schon wanderte im finsternen Tal fürchte ich kein Unglück...“.

Leider nehmen das manche Christen manchmal zu wörtlich und interpretieren das falsch. Sie vernachlässigten die eigene Sorgfalt und Fürsorge für andere, indem sie im falschen Glauben an eine etwaige „heilige Immunität“ gegen das Virus Gottesdienste und Kongresse abgehalten haben, die dann zu einem heftigen Ausbruchsgeschehen geführt haben – in Süd-Korea, in Frankreich und in den USA zum Beispiel. Daher gehört auch immer der Hinweis auf die "falschen Hirten", die nur an ihren eigenen Vorteil denken, zu diesem Sonntag dazu.

Am Sonntag *Misericordias Domini* hören wir also das Evangelium vom Guten Hirten und freuen uns, dass Gott das Verirrte sucht und der Herde wieder zuführt. Froh sind wir auch darüber, dass er uns stets zu einer frischen Quelle führt, so dass wir keine Not leiden müssen. Der Predigtabschnitt kommt heute aus dem 1. Brief des Petrus, Kapitel 2:

Christus hat für euch gelitten und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen; er, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand; der, als er geschmäht wurde, die Schmähung nicht erwiderte, nicht drohte, als er litt, es aber dem anheimstellte, der gerecht richtet; der unsre Sünden selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr heil geworden.

Denn ihr wart wie irrende Schafe; aber ihr seid nun umgekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.

Petrus 2,21b-25

Von Fußstapfen, vom Hirten und vom Bischof ist die Rede. Beginnen wir beim ersten Punkt. Ich glaube, dass es nur sehr schwer möglich ist in Jesu Fußstapfen zu treten. Schließlich war er Gottes Sohn. Und auch grundsätzlich ist es gar nicht so leicht wie man denkt, den Fußspuren eines anderen zu folgen. Da muss man mit dem gleichen Fuß beginnen wie der, der vor einem gelaufen ist, sonst stolpert man noch über die eigenen Füße. Und die eigene Schrittlänge muss man an die Trittlänge der Fußstapfen anpassen. Man muss eben so lange oder so kurze Schritte machen, wie sie vorgegeben sind, sonst kommt man sehr schnell aus dem Takt. Und dann gibt es noch den Volksmund, der da sagt: „Wer in die Fußstapfen seines Vorgängers tritt, hinterlässt keine eigenen Spuren.“

Jetzt ist aber zum Glück ja auch vom Vorbild Jesu die Rede. Das gibt mir einen gewissen Spielraum. Denn recht besehen sind die Fußspuren Jesu eine Nummer zu groß für mich.

Jesu Fußspuren führen zum Kreuz. Dorthin hat er die Sünde getragen – weggetragen – weggeschafft. Seine Fußspuren reichen bis zum Tod. Und auch, wenn den wenigsten von uns ein solch leidvoller und gewaltsamer Tod zugemutet wird, müssen wir alle einmal den Weg des Todes gehen. Aber weil Gott selbst in Jesus Christus auch diesen Weg gegangen ist, können wir uns auf die Nachfolge einlassen. Befreit von unserer Sündenlast können wir in die Fußstapfen Jesu treten und ihm somit frei und fröhlich nachfolgen.

Es geht also darum, dem Vorbild Jesu nachzukommen. **Jesus hinterlässt uns Fußstapfen, in denen wir gehen können.** Fußstapfen, die wie im Schnee eine Spur legen, die uns Orientierung und Halt geben. Und das heißt, dass die hier gemeinten Fußstapfen durchaus auch einmal ein bisschen links oder rechts von der vorgelegten Spur sein dürfen, wenn im Großen und Ganzen die Richtung stimmt. Wir folgen also Jesu Spur, seinem Vorbild wenn wir uns an die Worte des Petrus halten. Petrus schreibt: Als Jesus geschmäht wurde, gab er es nicht zurück. Als er litt, drohte er nicht. Er setzte nicht selbst sein eigenes Recht durch, sondern überließ Gott das Urteil.

Wir gehen auch in den Fußstapfen Jesu, wenn wir ab und zu einen Schritt zurücktreten. Wenn wir darauf achten, dass auch andere zu ihrem Recht kommen. Wenn wir die Dinge auch aus der Perspektive des anderen zu sehen versuchen. Wenn wir den Standpunkt des anderen wahrnehmen.

Wir folgen den Fußstapfen Jesu, wenn wir in einem Streit Worte suchen, die das Gemeinsame und Verbindende betonen, und darauf verzichten, Öl ins Feuer zu gießen. Wir folgen Jesus, wenn wir Vertrauen aufbauen und helfen, Vorurteile abzubauen. Wir folgen den Spuren Jesu, wenn wir das Leiden von Menschen sehen und aufmerksam werden für die Not des Nächsten.

In diesen Fußstapfen Jesu können wir gehen. Es sind Spuren, die zu Frieden und Gerechtigkeit führen.

Das ist nicht immer leicht, weil wir Fehler machen oder die Spur aus den Augen verlieren. Aber wie hilfreich es ist, auf andere zu achten, erleben wir in diesen Tagen. Rücksichtnahme und Vorsicht retten in diesen Tagen Leben. Und anerkennende Worte und Gesten stärken diejenigen, die sich für andere einsetzen.

Wie gelingt es uns, in der richtigen Spur zu bleiben?

Damit kommen wir zum zweiten und auch gleich zum dritten Punkt. Wir haben nicht nur Jesu Fußspuren. Wir haben in Jesus einen **Hirten**. Am Schluss unseres Predigtwortes steht die Stelle, die dem ganzen



Sonntag seine Bedeutung gegeben hat. *„Ihr wart wie irrende Schafe; aber ihr seid nun umgekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.“*

Unser Wort **Bischof** wird aus dem griechischen und lateinischen Wort *epi-scopus* hergeleitet. Wörtlich übersetzt heißt das: *Aufseher*. Gemeint ist damit jemand, der die „Auf-Sicht“ oder die „Über-Sicht“ hat, einer der Acht gibt. Und in den früheren Basiliken, den Königs-, Gerichts- und Markthallen des römischen Reichs, gab es immer einen erhöhten Stuhl, auf dem der Aufseher saß, der über alles sehen konnte und Aufsicht führte. Die Christen haben dieses Amt und die Funktion übernommen, als aus den profanen Gebäuden

Kirchen wurden. Der Bischof ist also ein Aufseher – oder im Bild gesprochen - ein Oberhirte, der Acht gibt auf die ganze Herde. Auch das moderne Wort „Super-Vision“ - *wörtlich: Übersicht* - kommt aus diesen Zusammenhängen.

Was kann man sich Besseres wünschen als eine Supervision? Viele nehmen sie in Anspruch v.a. Menschen in sozialen Berufen. In einer Supervision erzählt man seine Situation. Dadurch klärt sie sich. Man schafft Ordnung in seiner Seele. Man entdeckt den Sinn, die Richtung – wohin soll es gehen?

Welchen Fußspuren soll ich folgen? Wie kann ich es schaffen, den Schritt zu finden? Es ist nicht immer leicht, in den Spuren eines anderen zu gehen.

Wie ein Supervisor rückt Jesus das Chaos in unserer Seele zurecht. Wie ein Supervisor lässt er uns die Freiheit, die Schritte selbst zu suchen. Er zwingt uns nicht auf einen bestimmten Weg und eine bestimmte Spur; aber wir haben in ihm einen Bischof, einen Hirten der mit auf unseren Weg schaut und auf uns Acht gibt.

Der gute Hirte mit seiner Schafherde ist bis heute das Urbild von Geborgenheit und Schutz, von „Behütet-Sein“. Bis heute ist der Hirtenstab Symbol dafür, dass die Herde den Weg findet.

Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie und sie folgen mir und ich gebe ihnen das ewige Leben, sagt Jesus im Evangelium (Joh 10,27f). Das ist die Spur, die uns auch in diesen schwierigen Zeiten zum Leben führt. Und darum: Bleiben Sie gesund und bleiben Sie zuhause! Gerne dürfen Sie diese Gedanken wie immer weitergeben, kopieren und weiterleiten.

Herzliche Grüße

Ihr Pfarrer Gerhard Schnitzspahn